STUTTGARTER ZEITUNG
Nr. 178 | Samstag/Sonntag, 3./4. August 2024



Wenn Kinder zu Dieben werden

Warum Klauen zur kindlichen Entwicklung gehört und wie Eltern richtig darauf reagieren.

Was ist das? Kann ich das gebrauchen? Kinder müssen erst lernen, dass es Mein und Dein gibt. Sowohl in der Familie als auch in einem Laden. Foto: Adobe Stock/Viktor Osipenko

Von Sandra Markert

Das war meine Schokolade du verfressener Dieb!“ Die große Schwester brüllt, der kleine Bruder heult. Auf frischer Tat ertappt sitzt der Dreijährige mit schokoladenverschmiertem Gesicht im Zimmer seiner Schwester. Und sagt: „Ich war das nicht!“ Die Zehnjährige ist fassungslos. „Jetzt lügt der auch noch.“

Doch so einfach ist das mit dem Klauen und Lügen bei Kindern nicht. „Wenn kleine Kinder merken, dass sie etwas getan haben, was nicht auf Begeisterung stößt, dann wollen sie das auch um keinen Preis gewesen sein und glauben dann auch, dass es so war“, sagt die Erziehungsberaterin Eva Kessler, die auch mehrere Ratgeber geschrieben hat (unter anderem „Von der Kunst, liebevoll zu erziehen. Sinnvoll Grenzen setzen und gute Laune bewahren“, C. H. Beck-Verlag).

Und die Sache mit dem Eigentum müssen sie auch erst lernen. „Wir sind in Europa sehr besitzorientiert, weshalb Klauen eine Straftat ist und moralisch stark verurteilt wird“, sagt Eva Kessler. Solche gesellschaftlichen Werte verstehen Kinder aber erst nach und nach und lernen sie auch durch Versuch und Irrtum und durch Überschreiten von Grenzen. „Und gerade im familiären Umfeld ist es ja auch sehr schwer zu begreifen, dass es Dinge gibt, die allen gehören, und Dinge, die nur für ein Familienmitglied bestimmt sind“, sagt Eva Kessler.

Dazu kommt die fehlende Selbstkontrolle von Kindergartenkindern. Sehen sie etwas, das ihnen gefällt, wie ein Spielzeugauto, ein Schmuckstück oder eben eine Schokoladentafel, müsse sie es einfach haben.

„Kinder sind kleine Forscher, die überall Dinge entdecken, die sie gebrauchen können. Deshalb ist Stehlen ein Bestandselement der kindlichen Entwicklung“, sagt Barbara Neuhold, Psychologin aus Hamburg. Sich in die Gefühle der Person hineinzuversetzen, der man etwas weggenommen hat, das lernt ein Kindergartenkind erst langsam.

> „Kinder sind kleine Forscher, die überall Dinge entdecken, die sie gebrauchen können.“
>
> **Barbara Neuhold,** Psychologin

„Sie sehen im Moment der Tat nur sich selbst und ihr sehr großes Verlangen, etwas haben zu wollen“, so Neuhold. Man könne aber versuchen, ihnen mit viel Verständnis und vielleicht in einem Rollenspiel zu zeigen, welche Gefühle beim Beklauten entstehen, wenn ihm beispielsweise der geliebte Teddy fehlt.

Das Verlangen, etwas unbedingt haben zu wollen, dem man manchmal nicht widerstehen kann, begleitet Kinder ihre ganze Kindheit über. Es erklärt, warum nicht nur kleine Kinder, sondern auch Grundschüler und Jugendliche hin und wieder stehlen. Auch wenn es dann etwas komplizierter wird, weil ältere Kinder die moralischen Werte kennen und auch wissen, dass sie jemand traurig machen, enttäuschen oder verärgern, wenn sie etwas wegnehmen. „Aber Grundschüler entwickeln auch immer bessere kognitive Fähigkeiten und das bedeutet: sie können gut tricksen, Geschichten erzählen und bewusst lügen, um einen Diebstahl zu vertuschen“, sagt Neuhold.

Ab dem Grundschulalter kann Stehlen aber auch ein Zeichen dafür sein, dass im Beziehungsgefüge der Familie etwas nicht stimmt. „Kinder klauen manchmal, um zu zeigen, dass ihnen etwas fehlt“, sagt Eva Kessler. Bei einem Geschwisterkind kann das zum Beispiel zu wenig Aufmerksamkeit sein – Stehlen ist dann der Versuch, auch mal im Mittelpunkt zu stehen. „In Trennungsfamilien nutzen Kinder klauen auch als Versuch, die Eltern wieder zusammen zu bringen.“

Bei Jugendlichen kommt das Stehlen häufig dann vor, wenn das Verhältnis zu den Eltern ohnehin schon belastet ist. „Die Jugendlichen wissen ja, dass sie die Eltern mit dem Verhalten enttäuschen. Wer ein gutes Verhältnis zu seinen Eltern hat und mit seinen Bedürfnissen gesehen wird, riskiert das eher ungern“, sagt Eva Kessler.

Trotzdem kann es auch dann vorkommen, dass Jugendliche klauen – auch mal das Geld ihrer Eltern. „In dem Alter haben einfach sehr viele das Gefühl, nur dazuzugehören, wenn sie bestimmte materielle Dinge haben“, erklärt Barbara Neuhold. Eltern könnten nur versuchen, den Kindern frühzeitig zu vermitteln, dass ihre Wertigkeit von ganz anderen Dingen abhängt und ihr Selbstwertgefühl stärken.

„Wenn es trotzdem passiert, dürfen Eltern nicht vergessen, dass die Kindheit eben 18 Jahre lang andauert und auch dazu da ist, mal Scheiße zu bauen und Begehrlichkeiten nicht immer unterdrückt werden können“, sagt Eva Kessler. Oft reiche gerade im familiären Umfeld ohnehin ein enttäuschter Blick, um den Kindern zu zeigen, dass ihr Verhalten nicht in Ordnung war.

„Was eigentlich nie etwas bringt, ist autoritär sein und die Kinder bestrafen, wenn sie geklaut haben“, meint Psychologin Neuhold. Manche würden zwar danach nie wieder etwas stehlen – aber aus Angst vor der Strafe und nicht, weil sie es moralisch verstanden haben. „Viele klauen trotzdem weiter, werden aber eben noch geschickter darin nicht entdeckt zu werden und beim Lügen“, sagt Barbara Neuhold.

Die Psychologin empfiehlt, ein offenes und empathisches Gespräch, um herauszufinden, warum geklaut wurde – und sich dann gemeinsam Wege zu überlegen, wie man das künftig vielleicht besser lösen könnte.

Erziehungsberaterin Eva Kessler weist darauf hin, dass man bei Kindern ab einem Alter von etwa 10 Jahren ohnehin besser zusammen mit den Kindern Lösungen sucht. „Hier finde ich einen Familienrat ein tolles Instrument, um solche Themen zu besprechen“, rät Eva Kessler. „Ziel sollte es immer sein, die Familie als Team zu sehen, in der jeder seinen Platz hat und gesehen und gehört wird.“

Was schon kleine Kinder lernen können, ist, Verantwortung für ihr Verhalten zu übernehmen. „Für ein Kindergartenkind reicht es, dabei zu sein, wenn die Eltern geklaute Dinge zurückgeben und sich entschuldigen“, sagt Barbara Neuhold. Ältere Kinder dagegen seien selbst in der Lage, sich Wege zu überlegen, einen Diebstahl wieder in Ordnung zu bringen.

DIE RECHTLICHE SEITE

Das Jugendstrafgesetz behandelt Diebstahlsdelikte bei Kindern oder Jugendlichen in Abhängigkeit von der Schwere des Diebstahls und des Alters. Bei Diebstählen, die zur Anzeige kommen, wird das Jugendamt informiert, das sich dann mit den Eltern in Verbindung setzt – und als erste Maßnahme meist beratend zur Seite steht. Kinder unter 14 Jahren sind noch nicht strafmündig. Kinder ab 14 Jahren können rechtlich zur Verantwortung gezogen werden.

Strafen Kommt es zu einer Verhandlung mit abschließender Verurteilung, dann werden meist Arbeitsstunden im sozialen Bereich verhängt. Allerdings ist dies meist erst dann der Fall, wenn es sich um Wiederholungstaten handelt. Wird ein Kind zum ersten Mal erwischt, bleibt es meist bei einer Verwarnung, es sei denn, es geht um ein schweres Diebstahlsdelikt. Bei wiederholtem Diebstahl sind Jugendarrest oder eine Jugendstrafe möglich. *sam*

Eine Fehlgeburt bringt die Beziehung aus dem Takt

Wir begleiten Marie und Patric zur ersten Sitzung ihrer Paartherapie. Sie träumen weiter von einer Familie mit Kindern.

Von Florian Gann

Die Sonne scheint durch das offene Fenster, die Gesichter von Marie und Patric sind hell ausgeleuchtet. Das Stuttgarter Paar geht herzlich miteinander um, sie lächeln viel, strahlen sich an. Würde man Marie, 29, und Patric, 28, auf der Straße begegnen, man hielte sie für ein rundum glückliches Paar. Seit sieben Jahren sind sie zusammen, seit einem Jahr verheiratet. Trotzdem sind sie hier in einer Paartherapie-Praxis im Stuttgarter Westen, gegenüber von ihnen hat die Therapeutin Franciska Wiegmann-Stoll Platz genommen. Die Therapeutin beginnt mit Fragen über die Familien der beiden ein Gespräch, das nach Smalltalk klingt, aber doch gleich zum Grund führt, warum die beiden hier sind: ihre Fehlgeburt im vergangenen November.

Normalerweise bleibt strikt im Raum, was bei einer Paartherapie besprochen wird. Das Paar und die Therapeutin, die in Schwieberdingen und Stuttgart etwa 30 Paare betreut, haben sich bereit erklärt, dass unsere Zeitung dabei sein kann, wenn über das Innerste einer Beziehung gesprochen wird. Wir werden bei insgesamt drei Sitzungen dabei sein.

Marie und Patric sind in größeren Familien aufgewachsen. Sie ist das mittlere von drei, er das mittlere von fünf Kindern. Das Aufwachsen in den großen Familien hat beide geprägt. „Es ist uns klar, dass wir eine größere Familie gründen wollen“, sagt Marie. Sie habe sehr früh über ihre Familienvorstellungen mit ihm gesprochen, sagt Patric, auch er wollte immer schon Kinder. Aber die Fehlgeburt habe klargemacht, „man kann sich das nicht einfach vornehmen“, sagt Patric.

Die Gedanken kreisen wieder um die wahrscheinlich dunkelste Stunde, die das Paar gemeinsam erlebt hat. Im November, Marie war gerade schwanger, setzen bei ihr in der Nacht schwere Blutungen und Krämpfe ein. Sie gehen ins Krankenhaus, und dort findet man keinen Herzschlag bei dem Kind, das in Maries Bauch heranwachsen sollte.

Marie und Patric können wieder nach Hause gehen, die nächsten Stunden verbringen die beiden zwischen Sofa und Klo. Marie hat Schmerzen von den Krämpfen, Patric ist immer an ihrer Seite und fragt sich: „Wie kann ich ihr helfen? Und was, wenn auch noch ihr was passiert?“ Am Ende dieser Nacht haben Sie den Fötus in einer Binde vor sich. Das wollten sie so. Beide gehen aber sehr verschieden mit der Fehlgeburt um, das bringt die Beziehung etwas aus dem Takt.

„Es bestärkt mich ungemein, das alles überstanden zu haben“, sagt Marie. Es sei eine wichtige Erfahrung für sie gewesen, dass mit ihrem Körper erlebt zu haben. „Das mit der Stärke ist für mich nicht da“, sagt Patric. „Ich hatte das Gefühl, komplett hilflos zu sein. Und auch, Marie im Stich zu lassen“, erzählt er. Am Tag nach der Fehlgeburt hat er einen zehnminütigen Heulanfall im Bad. Dann sagt er sich: „Du hattest jetzt deine 10 Minuten, das ist jetzt vorbei. Deinem Körper geht es gut, du musst jetzt für sie da sein.“



Marie und Patric Foto: Lichtgut/Julian Rettig

Wiegmann-Stoll hört ihm genau zu und spielt den Ball weiter: „Wie hast du das wahrgenommen, Marie?“ Marie sagt: „Ich habe das gar nie so empfunden, dass du nichts machen kannst. Allein deine Präsenz zu haben, ist total viel für mich wert. Ich habe mich nicht in einem Atemzug allein gefühlt.“ Und: „Ich vertraue total auf diese Partnerschaft.“

Die Therapeutin unterstreicht die Rolle von Patric: „Du hast den Rahmen gehalten“, also der Situation, bei der er nur zuschauen konnte, eine gewisse Stabilität gegeben.

Es sei sehr schön zu hören, dass sich Marie nie alleine gefühlt habe, Patric ist gerührt: „Ich konnte mich gerade kaum zusammenreißen“, sagt er. „Vielleicht sollte ich mehr daran arbeiten, das auch anzunehmen.“ Es scheint, als könnte sich das Paar nun auf neue Herausforderungen konzentrieren – denn Marie ist wieder schwanger.